



"Kennen wir uns nicht von früher?!"

Predigt zu Markus 6,1-6 am 5.7.2015

„Kennen wir dich nicht von früher?“ - so ließe sich einer der Hauptgedanken des heutigen Evangeliums wiedergeben. „Na klar“, sagen die Leute in Nazareth, „er ist der Zimmermannssohn des Josef und der Maria. Zu seinen Verwandten zählt die Familie mit den vier Söhnen: Jakobus, Joses, Judas und Simon.“

„Ich kenne dich!“, eine Redewendung, die verschiedene Facetten widerspiegeln kann:

- Ich kenne dich doch! Wir sind uns vor Jahren begegnet. Freude über ein Wiedersehen nach so langer Zeit schwingt im Unterton mit.
- Ja, ja, ich kenne dich: Deine Vorlieben und Eigenheiten. Und ich habe erlebt, wie viel guten Willen und Eifer du oft mitbringst und investierst. Wohlwollen und Anerkennung klingen in diesen Worten an.
- Es kann aber auch das Gegenteil zum Ausdruck kommen: Red' nicht, ich kenne dich - und in Gedanken fügen wir hinzu: mit deiner Arroganz, deiner Feigheit, deinem Schöntun. Mir machst du nichts mehr vor. Ich habe dich durchschaut. Mit dir muss ich mich nicht mehr weiter befassen und auseinandersetzen. Über dich habe ich mir mein Urteil längst gebildet. Gelegentlich Auffallendes oder Spektakuläres von deiner Seite bringen mich von meiner Meinung nicht ab.

Bleibt mit dem Staunen und Gerede auf dem Teppich! Hebt ihn nicht in den Himmel; er ist der Zimmermannssohn. Diese innere Einstellung und Haltung Jesus gegenüber hatten offensichtlich viele Leute aus Nazareth, der Heimatstadt Jesu. Die Weisheit, mit der Jesus im Tempel auftritt, ist zwar neu und versetzt sie zunächst in ein gewisses Staunen. Außerdem soll er Wunder

gewirkt haben, ist ihnen zu Ohren gekommen. Aber das Staunen ist mehr ein oberflächliches Augenblicks-Staunen, das so schnell verfliegt, wie es gekommen ist. In ihr Herz dringt es nicht vor. Sie bleiben bei ihrer alten Einstufung: Er ist der Zimmermannssohn, nichts Besonderes. Obendrein fühlen sie sich in ihrer mehr abwertenden Haltung auch noch dadurch bestärkt, dass selbst die Verwandten Jesu seit seinem öffentlichen Auftreten ihre Schwierigkeiten mit ihm haben und sich zum Teil von ihm distanzieren.

Über das eigene Image hinausgewachsen

Markus hat mit seinem Bericht vom öffentlichen Auftreten Jesu in Nazareth ganz sicher die Absicht, uns mitzuteilen, warum es Jesus schwer hatte, in seiner Vaterstadt Fuß zu fassen und Anerkennung zu finden. Zu Jesus und seinem Wesen findet man aber nur, so will Markus zeigen, wenn man sich offen und aufmerksam auf ihn einlässt. Das ist das eine Anliegen des Markus. Ein zweites und ebenbürtiges Anliegen des Evangelisten ist die Herausforderung an uns, grundsätzlich unsere innere Haltung unter die Lupe zu nehmen. Mit Jesus werden wir nicht die Schwierigkeiten haben, die die Bewohner Nazareths am Anfang seines Auftretens mit ihm hatten. Wir wissen um den gesamten Verlauf seines Lebens, besonders um seine Auferstehung. So werden wir schneller ein Ja zu ihm sagen können als die Leute von Nazareth. Aber wie sieht es mit unserem Verhalten unseren Mitmenschen gegenüber aus? Wie beurteilen wir sie; wie stehen wir ihnen gegenüber?

Das von Wohlwollen getragene „Ich kenne dich mit deinen schönen und schwachen Seiten, mit deinen Anläufen und deiner Mühe, mit deinen Wünschen und erlittenen Enttäuschungen“, diese liebevolle Zuwendung, kommt dem Verhalten und Handeln Jesu sehr nahe. Damit uns diese Herzlichkeit und liebevolle Haltung durchgängig gelingt, will uns der Evangelist auf eine Falle aufmerksam machen, in die viele Bewohner von Nazareth getappt sind. Markus will uns wachrütteln, damit wir ihren Fehler nicht auch begehen. Die Bewohner

von Nazareth unterließen die Frage: Was ist mit diesem Zimmermannssohn geschehen, dass wir ihn jetzt so anders erleben? Diese Frage gilt es, uns zu stellen, wenn wir bei Menschen Veränderungen im Denken, Handeln oder Verhalten feststellen. Nur dann können wir ihnen gerecht werden. Denn wenn ein Mensch sich grundlegend und sichtbar ändert, ist in seinem Herzen etwas Wichtiges geschehen. Ihn von vornherein als Spinner abzutun, nur weil er mit unseren bisherigen Vorstellungen nicht mehr auf unserer Linie liegt, ist zu einfach.

Positive Veränderungen wahrnehmen

Wie viel Gutes, Wertvolles, Neues würde in Gang kommen und zum Segen werden, wenn wir Veränderungen bei Menschen in unserer Umgebung bewusst wahrnehmen und das Positive anerkennen, unterstützen und mittragen. Erspüren wir, dass uns Markus hierzu einladen und herausfordern möchte. Den anderen nach einem Erstaunen über ihn nicht gedankenlos wieder in die alte Schublade zu stecken, sondern die positive Veränderung an ihm wahrzunehmen und mitzutragen, das gilt es zu erkennen.

Dies wäre ein Impuls, den wir aus dem heutigen Evangelium, das 2000 Jahre kulturell von uns entfernt passiert ist, dennoch in unsere Alltags-Kommunikation und in unsere wechselseitigen Verhaltensmuster aufnehmen könnten.